

Bezugspreis: Vierteljährlich 3.-, Halbjährlich 5.-, Vierteljährlich 8.-...

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Donnerstag, den 17. Juli 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Der pommerische Konflikt.

Teilweise Aufhebung des Belagerungszustandes.

Greifswald, 17. Juli. Der für heute morgen angekündigte Beginn des Generalstreiks in Greifswald ist hinausgeschoben worden...

Vom Oberpräsidium in Stettin wird mitgeteilt, daß die Aufhebung des Belagerungszustandes im Stadtkreis Greifswald, im Landkreis Grimmen und auf der Insel Rügen binnen 24 Stunden angeordnet wird...

In Stralsund wird der Abwehrstreik der Bürgerschaft sehr scharf durchgeführt. Telefongespräche mit Stralsund und Telegramme können nicht durchgeführt werden...

Der Bürgerstreik.

Stettin, 17. Juli. Der Bürgerstreik zur Abwehr des Generalstreiks der Arbeiterschaft hat heute begonnen. Die meisten Läden, auch die Lebensmittelgeschäfte und Kontore sind geschlossen...

den, da die Streikenden die Abfahrt der Dampfer gewaltsam zu verhindern drohten. Für heute abend 6 Uhr werden die Arbeiter und Angestellten vom Streikkomitee durch Flugblätter zu Verhandlungen nach verschiedenen Lokalen der Stadt berufen...

Die erste Meldung, wonach die teilweise Aufhebung des Belagerungszustandes bereits zur Beruhigung der städtischen und ländlichen Arbeiter in den betreffenden Gebieten geführt hat, beweist, wie richtig es war, daß das Landwirtschaftsministerium sich von der Mache des Landbundes nicht einfangen ließ...

Lächerlich ist die Entzweiung über den Streik, mit der die bürgerliche Presse Stimmung gegen die Streikenden zu machen versucht. Während die streikenden Arbeiter immer noch sozial Einsicht, Lebensmittelpässe passieren zu lassen, wagt sich der Bürgerstreik so weit vor, daß zu wünschen ist, daß hier das Generalkommando mit diktatorischen Maßnahmen einschreitet...

Kein Arbeitszwang für Nordfrankreich.

Aus Weimar wird uns von zuständiger Stelle mitgeteilt:

In einer Drahtnachricht der „Bösischen Zeitung“ wird die Einführung des Arbeitszwanges für die deutschen Gestellungen zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete Nordfrankreichs als eine Forderung Frankreichs hingestellt...

Internationale Sozialisten-Konferenz in Luzern.

Am 10. August.

Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß „Sozialdemokraten“ folgende Mitteilungen über die am 10. August in Luzern stattfindende Internationale Sozialistenkonferenz veröffentlicht:

Jedes Land hat das Recht, zwei Delegierte zu entsenden. Die Vollstimmungen der Konferenz sind öffentlich. Der Präsident der Konferenz ist Branting, Hübsmans der Sekretär. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte:

- 1. Die internationale politische Stellung. Die Internationale und der Friedensvertrag, die Internationale und die Revolution, die Internationale und die sozialdemokratischen Regierungen...
2. Die internationalen Generalstatuten.
3. Die Organisation der Arbeiterpresse unter besonderer Hervorhebung der Frage nach Schaffung einer internationalen sozialdemokratischen Nachrichtenzentrale.
4. Organisation des allgemeinen Sozialistenkongresses 1920.

Bericht Macdonalds über die Delegation nach Italien, der Schweiz usw. Die sozialdemokratische Partei Georgiens wird besondere Verhandlungen über das Schicksal der dem ehemaligen Rußland angehörenden Nationen vorschlagen...

ting werden wiederum die Entente um Pässe nach Rußland ersuchen. Sollte dieses Ersuchen wieder abgelehnt werden, so wird die Sozialdemokratie Schwedens den Auftrag erhalten, eine Untersuchungskommission nach Rußland zu entsenden...

Der Eisenbahnverkehr Nordenglands stillgelegt.

Amsterdam, 17. Juli. „Telegraaf“ meldet aus London vom 16., daß infolge eines Streiks bei der größten englischen Eisenbahngesellschaft, der „North-Eastern Eisenbahn“, der Eisenbahnverkehr Nordenglands still steht...

Blockade Rußlands zur See.

Haag, 17. Juli. (Meldung des Hollandsch Nieuwsbureaus.) Aus Paris wird gemeldet: Der Rat der Außenminister beschloß sich gestern mit der russischen Blockade. In der Versammlung vom 18. Juni wurde bekanntlich die Rückgängigmachung der Blockade beschlossen, sobald die Blockade gegen Deutschland eingestellt würde...

Diplomatenklotz.

Haag, 16. Juli. Nach dem niederländischen Korrespondenz-Bureau teilt die japanische Gesandtschaft in Haag mit: Die Blätter haben unlängst tendenziöse Gerüchte verbreitet, daß Deutschland während des Krieges bei der Regierung von Japan verschiedene Verträge unterzeichnet habe...

Frauen in der Rechtsprechung.

Von Henry Lehmann.

Zu den Ausführungen von Herrn Rechtsanwalt Dr. Haujen über die Reform des Strafrechts in Nr. 350 des „Vorwärts“ seien mir einige Ergänzungen gestattet.

Herr Dr. Haujen führt aus, daß die Schöffengerichte die Gerichte der Zukunft seien und als sogenannte große Schöffengerichte an die Stelle der Strafkammern zu treten haben. Er sagt ferner, daß die Schöffengerichte das Vertrauen weiter Kreise des Volkes besitzen. Letzteres ist nach meinen Beobachtungen nur bedingt der Fall...

Für uns Frauen aber fehlt in der Zusammensetzung aller Laiengerichte, der Schwurgerichte wie der Schöffengerichte, bisher gerade das, was diesen Gerichten ihren eigentlichen Charakter und Wert verleiht. Die Mitwirkung der Frauen, der nicht gelehrten Richter bei der Rechtsprechung soll neben der Auffassung des gelehrten Richters, des Juristen, der doch immer von geformten, leicht mehr oder weniger erstarrenden Rechtskonstruktionen oder Gesetzesformen ausgeht, die unbefangene Kenntnis des wechselnden Lebens zur Geltung bringen...

Und von diesem Gesichtspunkt aus ist ein schwerster Mangel aller bisherigen Laiengerichte, daß in ihnen die Mitwirkung der Frauen gänzlich fehlt. Es ist gegen den Sinn und gegen die Seele des Laiengerichts, daß auch dort Frauen ausschließlich von Männern abgeurteilt werden. Mann und Frau sind verschieden, sie ergänzen einander, aber sie können einander nicht ersetzen...

Ich werde es nie vergessen, wie ich einmal bei einer Schwurgerichtsverhandlung einem Prozeß gegen eine junge Mutter beistand, die ihr uneheliches Kind nach der Geburt in einem Paroxysmus der Verzweiflung getötet hatte. Sie war noch völlig niedergebrosen von dem Bewußtsein ihrer Tat, als sie vor den Richtern stand, und ich hatte immer die quälende Empfindung, wenn doch diese trostlosen Frauenaugen da auf der Richterbank ein Frauengesicht sehen könnten, sie würden nicht so ohne Hoffnungslicht vor sich hinstarren! Und es ist doch auch ein Teil Gegenseitigkeit, daß der Angeklagte selbst die Empfindung hat, vor Richtern zu stehen, die ihm auch innerlich gerecht werden könnten...

Die zweite Ergänzung zu den Ausführungen von Herrn Dr. Haujen bezieht sich darauf, daß neben Schwurgerichten und Schöffengerichten die Jugendgerichte zu treten haben, für die heute eine eigentliche gesetzliche Grundlage noch nicht geschaffen ist. Es ist wohl wünschenswert, daß auch die Jugendgerichte als gemischte Gerichte aus gelehrten und unangelehrten Richtern zusammengesetzt ins Leben treten. Denn alles, was darüber gesagt ist, daß der unangelehrte Richter innerlich dem Angeklagten stärkeres feilisches Verständnis entgegenbringen kann, das gilt in erhöhtem Maße bei den Jugendgerichten insbesondere, wenn die mitwirkenden Laienrichter den arbeitenden Kreisen entnommen sind...

Itt bei Verhandlungen gegen Frauen die Mitwirkung der Frau erwünscht, so ist sie es doppelt bei den Jugendgerichten, damit den jungen Menschen, die entleert sind, das Moment der Mütterlichkeit zugute kommen kann, das doch jedem jungen Menschen gegenüber das Natürlichste und Beste ist. Auch hier wieder muß die Arbeiterfrau an erster Stelle mitwirken.

Nichts ist bei einer Reform des Strafverfahrens dringender, als dieser Ausbau der Jugendgerichte, denn nie war die Jugend gefährdeter als heute, wo sie am meisten unter den jetzt Jahren dauernden Wirkungen dieser wilden fessellosen Zeit leidet. Und doch brauchen wir nie nötiger als jetzt eine gesunde und gute kraftvolle Jugend, denn die Jugend soll unsere Zukunft bauen.

Nachruf auf einen Lebenden.

Das „Berliner Tageblatt“ liest sich gedrängt, unserem Genossen Stampfer einen Nachruf zu widmen, da es das „Abschiedswort“, nach dem es Verlangen trägt, bisher im „Vorwärts“ noch nicht gefunden habe. Das demokratische Blatt nimmt nämlich an, daß mit dem Ausscheiden Stampfers aus der Redaktion des „Vorwärts“ der Benannte auch aus dem politischen Journalismus Berlins ausscheide.

Die Annahme ist falsch. Stampfers Feder wird nicht nur dem politischen Journalismus Berlins, sondern auch dem „Vorwärts“ erhalten bleiben. Von einem Abschied kann keine Rede sein. Ein Abschiedswort ist daher nicht am Platze.

Falsch ist ferner die Behauptung des „Berliner Tageblatts“, daß das Auftreten Stampfers in der Unterzeichnungsfrage zum Vorwand genommen worden sei, „um ihn von der Leitung des offiziellen Organs zu entfernen“, daß er „den Radikalen in der Partei als Sühnopfer dargebracht“ worden sei. Stampfer ist weder entfernt noch geopfert, sondern er ist wiederholt und dringend von allen Seiten gebeten worden, auf seinem Posten zu verbleiben. Wenn er trotzdem seine Entschiedenheit ausgeführt und aus der Redaktion des „Vorwärts“ ausgeschieden ist, so hat er damit am meisten diejenigen Instanzen und Personen betrübt, die ihn nach dem „Berliner Tageblatt“ entfernt und geopfert haben sollen.

Es wäre für das demokratische Organ ein leichtes gewesen, diesen Sachverhalt festzustellen. Dann hätte allerdings jeder Anhalt gefehlt, mit einem Nachruf auf den Lebenden die Leitung der Sozialdemokratie zu verdächtigen. Die Eigenschaften, die das „Berliner Tageblatt“ an Stampfer mit Recht rühmt: die Vornehmheit seines Charakters und sein ungewöhnliches publizistisches Talent, läßt es selbst in seinem Abschiedswort stark vermissen. Es mag sich künftig an Stampfer ein Vorbild nehmen, wenn es gegen die Sozialdemokratie zu Felde ziehen will.

Im übrigen wird das „Berliner Tageblatt“ noch oft Gelegenheit haben, sich an der Schönheit und dem Glanz des Stampferschen Stils zu erfreuen. Nicht zuletzt in den Spalten des „Vorwärts“.

Wir haben von unserem Kollegen nicht Abschied genommen, sondern die Partei und der Berliner Journalismus werden ihn nach einigen Wochen, die der körperlichen Erholung geopfert werden müssen, als Vollkraft wieder in unserer Mitte begrüßen.

Dann werden sich möglicherweise Situationen entwickeln, in denen das „Berliner Tageblatt“ es bedauern wird, sich bereitwillig zu diesem Nachruf auf einen Lebenden entschlossen zu haben.

Nochmals Brest-Litowsk und Versailles.

Ein mehr als hinkender Vergleich.

Die „Freiheit“ glaubt ihrem ungelesenen Publikum gegenüber wieder einmal einen alten Rostkäseerkniff anzuwenden zu können. Weil wir auf die zahlreichen Stimmenhaltungen aufmerksam gemacht haben, die im französischen sozialistischen Nationalrat bei der Abstimmung über den Versailler Frieden zu verzeichnen waren, so hält sie dem die Stimmenhaltung der sozialdemokratischen Reichstagspartei bei der Abstimmung über den Frieden von Brest-Litowsk entgegen.

Dieser Vergleich ist nur für politische Kinder, die bei den Vorgängen nicht sehen als die rein äußere Tatsache der Abstimmung. Wenn man irgend einen Vergleich zwischen Versailles und Brest-Litowsk ziehen will, so muß man selbstverständlich die gesamten Begleitumstände bei beiden Friedensschlüssen in Betracht ziehen. Der Frieden von Brest-Litowsk wurde abgeschlossen, während sich Deutschland noch mitten im Krieg gegen einen über-

mächtigen Gegner befand, dessen Uebermacht auch durch das Ausschneiden Rußlands noch lange nicht beseitigt war. Die einzigen, die das nicht erkennen wollten, die glaubten, daß nur die Bahn frei sei für den die ganze Welt unterjochenden alldeutschen Gewaltfrieden, waren die Alldeutschen und — die Unabgängigen. Die Reichstagssozialdemokratie wußte dagegen sehr gut, daß Deutschland, wenn nicht unterliegen, doch mindestens mit den westlichen Gegnern würde unterhandeln müssen und daß dann von selbst der Moment einer Revision des Brest-Vertrages gegeben sein würde. Den imperialistischen Charakter des Brest-Gewaltfriedens verkannte die Sozialdemokratie keinen Augenblick, aber im übrigen hat man einen ganz guten Vergleichsmassstab zwischen der Härte des Brest- und der Härte des Versailler Friedens, wenn man den 6 Milliarden Kriegsschädigung, die damals Rußland aufzulegen wurde, die weit über 100 Milliarden (bekanntlich sind 100 Milliarden nur die erste Rate, der Rest steht noch nicht fest) entgegenseht, die jetzt Deutschland zu zahlen hat.

Trotzdem — wäre im Falle Brest-Litowsk die Situation für die deutsche Reichstagssozialdemokratie dieselbe gewesen, wie sie jetzt für die Franzosen sich darstellt — das eigene Land außer jeder Gefahr, alle Gegner des eigenen Landes am Boden liegend, keine Möglichkeit einer Niederlage mehr, nur übermächtiger Sieg ringsum — selbstverständlich wäre die Unterzeichnung eines solchen Friedens dann einmütig von uns abgelehnt worden. Den Unterschied zwischen damals und jetzt kann nur übersehen, wer auf absichtliche Täuschung des Publikums ausgeht.

Demagogen.

Die „Freiheit“ tut sich viel darauf zugute, daß die Todesurteile der Budapest-Revolutionärgerichte zum Teil nicht vollstreckt worden sind und benutzt dies wieder einmal zur Beschimpfung des „Vorwärts“. Die „Freiheit“ verschweigt dabei ihren Lesern, daß es nur die Drohung der italienischen Mission war, die Räteredaktoren persönlich haftbar zu machen, welche die Vollstreckung der Todesurteile verhindert hat.

Um Birkenfeld.

Aus Weimar meldet unser Korrespondent: Hier beschäftigt man sich an den zuständigen Stellen mit den Verhältnissen des bisher zu Oldenburg gehörigen Fürstentums Birkenfeld, das sich für eine selbständige Republik erklärt hat und, wie es scheint, jetzt Neigung verspürt, sich mit dem Saargebiet unter französischem Einfluß zu vereinigen. Der Zivilgouverneur von Wilhelmshaven und Volksbeauftragte des Freistaates Oldenburg, Genosse Hug, ist hier eingetroffen, um Verhandlungen über einen Austausch Birkenfelds an Preußen gegen an Oldenburg grenzende preussische Gebiete zu führen. Die Regierung in Oldenburg hat es abgelehnt, die Republik Birkenfeld anzuerkennen und hält vorläufig an Birkenfelds Zugehörigkeit zum Freistaat Oldenburg fest. Nach ihrer Ansicht kann für Birkenfeld ebenso wie für die Provinz Pommern im Interesse der beiden Provinzen nur ein Anschluß an die Republik Preußen in Frage kommen.

Warum wir republikanische Offiziere brauchen.

Ein Zwischenfall in Allenstein.

Während die republikanische Presse sich noch andauernd über die Gründung des „Republikanischen Führerbundes“ entrüstet, erhalten wir täglich Beweise dafür, wie schädlich das Treiben monarchistischer Offiziere auf unsere allgemeinen staatlichen Interessen wirkt. Von sehr zuverlässiger Seite wird uns aus Allenstein folgendes berichtet:

In Allenstein verkehren im Weinstolal Hotel Huger täglich eine große Anzahl junger Offiziere, teils in Uniform, teils in Zivil. Am vergangenen Sonntag wurde von der dortigen Musikkapelle plötzlich zur allgemeinen Ueberraschung das Lied „Heil Dir im Siegerkranz“ angetönt. Nach Beendigung des Ständes spendeten die Offiziere in so demonstrativer Weise Geld, daß der Anwesenden klar wurde, daß die Abstimmung der Hohenzollernthone nur auf ihre Veranlassung erfolgt

sein könne. Der Vorfall sprach sich herum und verursachte hier ziemliche Erregung.

Allenstein gebietet bekanntlich zu dem Gebiet, über dessen künftige Landeszugehörigkeit durch Volksabstimmung entschieden werden soll. Derartige provokatorische Vorfälle sind natürlich nicht geeignet, das Resultat der Abstimmung zugunsten Deutschlands zu verbessern, denn sie erwecken bei vielen Leuten die Befürchtung, daß in Deutschland das alte reaktionäre Regiment wieder mächtig werden könnte. So schlagen diese feudalen Herrchen mit ihrem dreifachen Treiben die Festscheiben ein, die das deutsche Volk nachher bezahlen muß. Deshalb nochmals: wir brauchen eine ehrliche republikanische Armee, und aus diesem Grunde sei auf die am Freitagabend im Lehrerbereinshaus stattfindende erste öffentliche Kundgebung des „Republikanischen Führerbundes“ nochmals hingewiesen.

Das Schulkompromiß und die sozialistische Lehrerschaft.

Eine Tagung der Vereinigung sozialistischer Lehrer und Lehrerinnen des Niederrheins hat folgende Entschlieung an den Minister Haenicke gesandt:

Düsseldorf, den 13. Juli 1919.

Die Vereinigung sozialistischer Lehrer und Lehrerinnen des Industriebezirks Niederrhein spricht einmütig ihre schmerzliche Enttäuschung und lebhafteste Entrüstung über das geplante Schulkompromiß mit dem Zentrum aus, das die Herrschaft der Konfessionen in der neuen Republik festlegen soll. Sie erblickt in dem Kompromiß einen offenen Verrat an der sozialistischen Weltanschauung und birnt in letzter Stunde an der weltlichen Einheitschule unbedingt festzuhalten.

Gleichzeitige Entschlieungen wurden an die Parteileitungen der beiden sozialdemokratischen Parteien gesandt.

Die rückständigen Wiener.

Gar kein bishen Pogromstimmung.

Was für rückständige Wesen die Wiener sind, erfahren wir aus der antimilitarischen „Deutschen Zeitung“. Da haben zwei jüdisch-polnische Großhändler Millionen während des Krieges verdient, und sind dann plötzlich nach Polen übergesiedelt, um sich der Vermögensabgabe zu entziehen. Niemand wird es der „Deutschen Zeitung“ verübeln, wenn sie sich darüber entrüstet. Aber das saubere Blatt kommt auf ganz etwas anderes heraus, indem es schreibt:

Es ist charakteristisch für die Wiener Gemütsstimmung, daß man sich über die beiden Galanten förmlich amüsiert, daß man in den Heurigenhöfen Wirtshäuser auf sie singt und ganz Wien veranlaßt den Keuzstein mitjubelt. In Paris würde man solche Volksverräter an die Laternen hängen, und dräben in Dolansk würde man sie teeren und fiebern. Im gemühtlichen Wien aber ist man an derlei Febrüerdränge schon gewöhnt und beugt sich damit, heralich zu lachen, so im süßen die Salouheit dieser angenehmen Zeitgenossen noch zu bewundern. Die Gebärde haben ihre Wiener auf gezogen. Wann wird der Ketter kommen die sem Lande?

Ja, wann wird den Wienern der wahre Bogomheld entziehen mit teeren, fiebern, an die Laternen hängen und ähnlichen glorreichen Kulturakten? Vielleicht läßt sich der famose „Audiudich für Volksausklärung“, Röhrener Str. 45, erweisen, in Wien eine Schule zu errichten und auch dort die Besäferung mit seinen Flugblättern zu übersämen, in denen zu Nord und Ostlog aufgefordert wird. Aber vielleicht würde man in Wien etwas weniger duldsam gegen dies Schwachs sein, als man in Berlin ist.

Eine passende Ueberschrift. Die reaktionäre „Deutsche Zeitung“ veröffentlicht ein Telegramm des sogenannten Reichsbürgerrats an den Steirer Bürgererrat, in dem der Bürgererrat mit allen möglichen Mitteln geschäft wird. Heißt es doch in den Ausführungen des famosen Dr. Wessel: „Schmach über jeden bürgerlichen Streikbrecher! Höhem Willen wird der Sieg.“ Unter diesen Umständen begrüßen wir es, wenn die „Deutsche Zeitung“ dieses Telegramm unter einer zusammenfassenden Ueberschrift bringt, die lautet: „Der Streikwahnjinn in Pommern“.

Unausführbare Gerüchte von einer Ermordung Clemenceaus verbreitet ein hiesiges Mittagsblatt. Jrgend eine Bestätigung der Meldung liegt nicht vor.

Der Eiweiß-Erforscher.

Zum Tode Emil Fischers.

Es ist völlig unmöglich, in kurzen Darlegungen auch nur einen einigermaßen genügenden Ueberblick über das Schaffen der unmöglichen Forscherpersönlichkeit zu geben, die mit Emil Fischer am Dienstag früh dahingefahren ist; zu vielgestaltig und bedeutungsvoll sind die Gebiete, die er mit seinem Geiste befruchtet hat. Am bedeutendsten jedoch waren seine systematischen, unendlich mühsamen Versuche, die giefes bedeutendste aller Synthesiker dem Aufbau des Eiweißmoleküls widmete, Versuche, an denen er volle zwanzig Jahre gearbeitet hat.

In den Eiweißstoffen sehen wir die Träger des organischen Lebens, und wir dürfen hoffen, daß es uns dereinst gelingen wird, dieses in seinen letzten Mätkeln zu ergründen, wenn wir eben diesen Lebensstoff, das Eiweiß, synthetisch, künstlich darzustellen vermögen. Aber so viele organische Stoffe und ihre Geheimnisse auch preisgegeben haben, seit im Jahre 1828 Friedrich Wöhler die Synthese des Harnstoffs gelang, das Eiweißproblem harri bis zum heutigen Tage noch der Lösung. Die ungeheuren Schwierigkeiten, die es hierbei zu überwinden gilt, mag man aus folgendem Vergleich ersehen. Die Zahl der Baustoffe eines Moleküls ist bei den einzelnen chemischen Stoffen ungleich verschieden, und ein Stoff ist naturgemäß um so komplizierter in seinem Aufbau, je mehr solcher Bausteine, Atome, in ihm enthalten sind. Dieser Unterschied kommt auch im Molekulargewicht der einzelnen Stoffe zum Ausdruck. Das Molekulargewicht des Wassers z. B. ist gleich 18; denn das Atomgewicht jedes der beiden im Wassermolekül enthaltenen Wasserstoffatome ist gleich 1, während das Atomgewicht des Sauerstoffs 16 beträgt. Es ergibt sich daraus also das Molekulargewicht von 1 plus 1 plus 16 gleich 18. Nun weiß man, daß das Molekulargewicht des Eiweiß gleich 16 000 ist, während die Bestandteile des Eiweißmoleküls nach Emil Fischers Untersuchungen im wesentlichen die sog. Aminosäuren sind, gleichfalls überaus komplizierte Substanzen, denen ihrerseits ein Molekulargewicht von rund 120 eigentümlich ist. Man erieht aus dieser Nebeneinanderstellung, daß eine unendlich groß erscheinende Arbeit zu leisten ist, bis es gelingt, den komplizierten synthetischen Aufbau des Eiweißmoleküls zu vollenden. Gehören doch wieder mehr als 120 Aminosäurenverbindungen dazu, bis aus ihrer innigen Gemeinschaft das Eiweißmolekül mit seinem tiefenhaften Molekulargewicht von 15 000 wird. Außerdem haben wir es in der organischen Welt keineswegs mit einem einzelnen, einheitlichen Eiweißstoff zu tun;

der Eiweißstoffe sind vielmehr unzählige, und auch nicht ein einziger von ihnen vermochte bisher künstlich erzeugt zu werden.

Was Emil Fischer in seinem arbeitsamen Leben gelang, die Herstellung der sog. Polypeptide, innig miteinander vereinter Amidosäuren, das hat der geniale Forscher selbst nur als die Keilsteine auf dem Wege zum Eiweiß bezeichnet. Aber so weit der Forscher auch von seinem Endziel entfernt blieb, dessen Erreichung sein geringerer als Birchow für alle Zeiten als unmöglich hingestellt hatte, so bedeutsam sind doch auch schon die von Fischer erreichten Ergebnisse, die ihn haben erkennen lassen, daß die Amidosäuren, wenn aus ihnen der Wassergehalt entfernt ist, also ihre sog. Anhydride, überaus ähnlich den Peptonen sind, den im Magen von Mensch und Tier durch die Verdauung aus der Nahrung erzeugten Eiweißstoffen. Aus dem Aufbau von mehr als zehn Amidosäuren zu einer einheitlichen Verbindung geht auch zur Evidenz ihr eiweißartiger Charakter hervor. Sieh sich doch diese von Fischer gewonnene Verbindung durch die Fermente der Pankreasdrüse, die im animalischen Magen das Geschäft der Eiweißzerlegung besorgt, auf künstlichen Wege verdauen. Auch in anderer Hinsicht zeigte diese Verbindung charakteristische Eigenschaften der Eiweißstoffe.

Auch schon vor seinen bahnbrechenden Arbeiten über die Synthese des Eiweißes hatte Emil Fischer Großes geleistet. Durch die Entdeckung des Phenylhydrazins, das durch die Erkenntnis der Zuckerstoffe bedeutsam wurde, kam er zur Erforschung der Kohlenhydrate und zur künstlichen Herstellung des Zuckers, eines Gebietes der synthetischen Chemie, auf dem er gleichfalls Bahnbrechendes geleistet hat. Weiter gelang ihm die Synthese äußerst wichtiger Körper aus der Reihe der Purinstoffe, die Derivate der Harnsäure sind. Dohin gehören das Coffein, das Theein und das Theobromin, die wesentlichen Bestandteile der Kaffeebohnen, der Teeblätter und der Kakao Samen. Im Jahre 1902 entdeckte er in Gemeinschaft mit v. Merling das Veronal, das bekannt und schnell zu großer Bedeutung in der Pharmakologie gekommenes Schlafmittel.

Fischers Berufung an die Berliner Universität, zur Leitung des Ersten Chemischen Instituts, geschah 1902. Hier begann der Forscher bald, nachdem er das für ihn neugebaute Institut eingerichtet hatte, die großen erfolgreichen Forschungen über die Synthese des Eiweiß, durch die der Gelehrte allmählich aus dem „Zuckerfischer“ der „Eiweißfischer“ wurde. Während der letzten Jahre befaßte er sich mit der Synthese der Gerbsäuren, zu dem Zweck, das blödierte Deutschland wenn möglich von dem Bezug ausländischer Gerbstoffe unabhängig zu machen.

Es ist ein gewaltiges, geradezu fantastisches Problem, an dessen Lösung der geniale Forscher seine besten Kräfte gesetzt hatte. Mag auch die Hoffnung, dereinst den wirklichen Domunculus aus der

Retorte erschauen zu sehen, trügerisch sein, mag auch die letzte Lösung des Lebensproblems den Menschen für immer verwehrt bleiben, so ist doch die Aussicht, das Eiweiß, unser wichtigstes und unentbehrliches Ernährungsmittel, künstlich darstellen zu können, ein Ziel, an dem erfolgreich gewirkt zu haben für alle Zeiten eine wissenschaftliche Ruhmedeat bleiben wird.

Notizen.

Gottfried Keller-Festnummern, deren Beachtung sich lohnt, haben die Wochenblätter „Eimpligissimus“ und „Lese“ erscheinen lassen. Der „Eimpligissimus“ bezieht seine Bereicherung für den fernsten Demokraten Keller, der vielen Tausenden eine Aufklärung bedeuten könne, auch in mehreren Bildern (von Gulbranjon, Schilling, Arnold, Schulz). Ein kräftiges Holzschmittbild hat für die „Lese“ A. Sgrist gefertigt.

Ein sozialistischer Studententag soll Anfang August in Luzern zusammentreten. Unter Hinweis auf den Kongreß der Internationalen, der dort tagen wird, sagt ein Anführer der sozialistischen Studenten, Akademiker und geistigen Arbeitergruppen Deutschlands und Deutschösterreichs (Weichsäckerle Berlin-Charlottenburg, Grolmannstr. 27): „Wird es auch jetzt nicht möglich sein, neben ihm einen Kongreß der gesamten sozialistischen Jugend zu stellen, so wollen wir sozialistischen Studenten doch versuchen, das Band der geistigen Internationalen wieder zu knüpfen. Sendet eure Vertreter zu einem sozialistischen Studententag nach Luzern, damit wir einander sprechen, einander kennen lernen!“

Eine Gesellschaft für Volkskunst, welche die Schaffung von großartig geleiteten, allgemein zugänglichen, künstlerisch vollwertigen Volkstheatern anstrebt, hat sich in Berlin gebildet. Ihr Leiter ist Oskar Wagner.

Dichterabend. Expressionistische Dichtungen von August Stramm, Kurt Hiller, Hermann Hesse, u. a. spricht Rudolf Blumner am 19. Juli, abends 8 Uhr, in den Räumen der freien Jugend, Petersburger Str. 39. Die Veranstaltung ist für die Arbeiterschaft gedacht. Eintrittskarten an der Abendkasse.

Das Bundeswertungsturnen der Arbeiter- und Sportler findet am 31. August statt. Alle Angehörigen deuten darauf hin, daß der Bund diesmal mit wirklicher Massenbeteiligung rechnen kann. Seit dem 9. November sind allein 400 Vereine aus dem Lager der Deutschen Turnerschaft zum Arbeiter-Turn- und Sportbund übergetreten, der heute bereits über 200 000 Mitglieder zählt und damit seine Friedensstärke von 1914 schon weit überschritten hat.

Das Wertungsturnen des Bundes findet über das ganze Reich verteilt am gleichen Tage mit einem gleichen vorgezeichneten Pflichtturnen vollstündlicher Übungen statt. In drei Schwierigkeitsklassen werden im Lauf, Sprung, Wurf und allgemeinen Freiübungen die Befehle ermittelt und zugleich die durchschnittliche Massenleistung festgestellt.

Am Regierungstisch Dr. Preuß, Giesberts, Schulz.

Präsident Behrensdorf eröffnet die Sitzung, indem er auf die Geschäftsordnungsbestimmung hinweist, wonach das Ablesen schriftlich abgefasster Reden nur denjenigen Mitgliedern gestattet sei, die der deutschen Sprache nicht mächtig seien (Weiterleit.).

Die Beratung des Verfassungsentwurfs wird mit der Abstimmung über die Artikel 118 und 119 fortgesetzt. In Bezug auf die Ehe wird nach dem Antrag der demokratischen Partei beschlossen die Ehe steht unter dem Schutz der Verfassung die Mutter die Aufsicht über die Erziehung der Kinder hat.

Die unehelichen Kinder

wird der Antrag der Unabhängigen, wonach das uneheliche Kind den Namen des Vaters tragen soll, abgelehnt. Dagegen der Antrag der Unabhängigen, daß die Mutter des unehelichen Kindes den Anspruch hat, auch im amtlichen Verzeichnisse als Frau bezeichnet zu werden, durch Auszahlung mit 138 gegen 133 Stimmen angenommen.

Zwei Jahre Einreiseverbot nach England.

Aus London meldet Reuters unter dem 16. Juli: Die Kommission zur Prüfung des Gesetzentwurfs betr. Ausländer fügte eine Bestimmung ein, durch die den Angehörigen früherer feindlicher Staaten die Landung und der Aufenthalt in England während zweier Jahre nach Annahme des Gesetzes verboten wird.

Eine kleine Verwechslung.

Die großindustrielle „Post“ nimmt sich der Großgrundbesitzer an. Aus alter Gewohnheit und aus alter Interessensolidarität. Der Agrarierbund ist ohne Schuld und Fehl. Schuld haben nur die freilebenden Landarbeiter.

Als Zeugen für die Richtigkeit seiner Ansicht führt das Schatzmacherblatt auch den „Vorwärts“ an:

Der „Vorwärts“ erklärt die Wahrheit über den Landarbeiterstreik in einem schuldhaften Verhalten des großagrarischen pommerischen Landbundes, der jeden Versuch zu einer tatsächlichen Einigung zwischen Besitzern und Landarbeitern sowie die Bildung von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden hintertrieben habe.

Der „Vorwärts“ stellt fest, daß die Schuld am Streikausbruch meist an den Arbeitgebern liegt. Die „Post“ erklärt darin das Zustandekommen, das in gewissem Umfang auch die Arbeiter von Schuld nicht freizusprechen sind.

Die „Post“ ist also glücklich schon so weit gekommen, daß sie Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit einander verwechselt. Für ein Schatzmacherblatt, das bisher streng den Einen die Rechte, den Andern die Pflichten zuguteilen pflegte, ist das der Gipfel der Konfusion.

Die Verstaatlichung der englischen Steinkohlengruben

Das, 17. Juli. (D. N.) Aus London wird gemeldet: „Daily Herald“ schreibt über die Steinkohlengruben: Wir sind der Ansicht, daß die Frage der Verstaatlichung noch immer alle anderen übertrifft. Jetzt wird die Preissteigerung der Steinkohlen auf 3 Monate angehalten werden, aber dies will nicht sagen, daß die Frage der Verstaatlichung dadurch endgültig ausgeklammert ist.

Industrie und Handel.

Börse.

An der Börse hat sich im Zusammenhang mit den innerpolitischen Schwierigkeiten und der neuzeitlichen Entwertung des Marktes in neutralen Auslande eine Stimmungsumschwung vollzogen. Die Tendenz war etwas schwächer, das Geschäft äußerst gering.

Die Kaffee-Einfuhr. Der Hamburger Kaffee-Einfuhrverein gibt bekannt, daß Anträge auf Bewilligung der Einfuhr von Kaffee jetzt in beschränkter Auslage Berücksichtigung finden können.

Der Verlauf der Großen Berliner Straßenbahn.

Die Empörung der Aktionäre in der Generalversammlung.

Am heutigen Vormittag begann im Kaiserhof des Rheingoldes die außerordentliche Generalversammlung der Großen Berliner Straßenbahn-Aktiengesellschaft, die sich mit den bekannten Vorschlägen des Verbandes Groß-Berlins zwecks Uebernahme des Unternehmens zu beschließen hatte.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Geheimrat Arnob, ergänzte die Ausführungen. Er erklärte, daß er über den Verlauf der Verhandlungen so empört war, daß er sich zwingen mußte, die Verhandlungen wieder aufzunehmen als sie auf einem toten Punkt angelangt waren.

Der Aufsichtsrat wird die Rechtsabteilung für den Betrag von 16 Millionen Mark beitragen. Nun ist aber am 15. Juli schon wieder eine weitere Aktienrückzahlung eingetreten, die die Berliner Elektricitätswerke selbstverständlich auf die Große Berliner Straßenbahn abwälzen werde.

Die Wachtabteilung der Kommandantur.

Anfragen verschiedenster Art zeigen, daß in der Bevölkerung Berlins über Art und Aufgaben der Wachtabteilung der Kommandantur (W. A. d. R.) vielfach irrtümliche Meinungen bestehen.

Groß-Berlin bedarf zur Sicherung seiner großen Lebensmittel-, Material-, Bekleidungs- u. a. m. Bedürfnisse, Reichsbehörden, Wirtschaftsstellen usw. einer täglichen Wache durch die Kommandantur von 1500 Mann.

Der Führer der W. A. d. R. hat durch energische und fürsorgende Tätigkeit die junge Formation mit einem vorzüglichen Geist erfüllt, so daß es der W. A. d. R. in den sieben ersten Wochen ihres Bestehens gelang, mehr als 1000 Missetäter (Schleichhändler, Glücksspieler, Taschendiebe, Eisenbahnhebe, Einbrecher und eifrige fesselt langer Zeit gesuchte Mörder) ihrer gerechten Strafe zuzuführen.

„Betriebsoffizier“. Unter Bezugnahme auf eine kleine Notiz in Nr. 357 des „Vorwärts“ schreibt uns der zweite Vorsitzende des Verbandes der unteren Post- und Telegraphenbeamten, die Bezeichnung „Betriebsoffizier“ bestehe schon seit einigen Jahren für die in die Klasse der mittleren Beamten aufgerückten Unterbeamten.

Objekte der August-Str.-Anschüsse der Nachgarbe 12 (Eisenkonstruktion und Großschloßerei - Betrieb) verankert ist Freitag, den 18. Juli, nachm. 6 1/2 Uhr, im Restaurant „Spandauer“, Friedländerstr. 172.

„Geschichtsphilosophie.“ Der zweite Vortrag aus dem Zyklus „Leben des Proletariats“ (veranstaltet vom Aufbau und Werden). Vortragender: Herr Köhnenberg findet morgen, Freitag 7 Uhr, in der Aula des Sophiengymnasiums, Weinmeisterstr. 16/17, statt. Der Eintritt ist frei.

Treptom-Sternwarte. Sonnabend, 8 Uhr: „Von Monte Rosa zur arktischen Kiste“. Sonntag, 9 Uhr: „Japan, Land und Leute“; 5 Uhr: „Bilder aus dem Darg, Thüringen und dem Riesengebirge“; 7 Uhr: „Eine Reise zum Nordpol und ein Blick ins Weltall“. Montag, 8 1/2 Uhr: „An den Ufern des Adriens“. Dienstag, 7 Uhr: „Demobilisierung der Welt“. Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Photographie in natürlichen Farben“. Mit dem großen Fernrohr wird jetzt am Tage die Venus, am Abend Jupiter und Sternhaufen im Perseus beobachtet.

„Neue Philharmonie“. Abend der Str. 96/97. Freitag Uraufführung von „Geheimnisse der Gemalten“, der neuesten Bühnenschöpfung von Herrn Andra's. Außerdem noch das Schauspiel „Ich diene um Dich“.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Buchholz. Vom Freitag ab am Nr. 89 der Lebensmittelkarte 250 Gramm Nahrungsmittel (48 Bg.), Nr. 51 150 Gramm getrocknete Kartoffel (48 Bg.), Nr. 52 500 Gramm Kartoffelmehl (62 Bg.), Kartoffelklein und Kartoffelmehlmehl gelten als Ersatz für ausgetriebene Kartoffeln. Die Waren sind bis spätestens nächsten Mittwoch abzuholen.

Hermesdorf. Vom Freitag bis Sonntag ab die Abnahme 40, 41 und 44 der Groß-Berliner Lebensmittelkarte zusammen 200 Gramm Rindfleisch (95 Bg.), auf die Abnahme 37 und 38 der Lebensmittelkarte 250 Gramm Rindfleisch (95 Bg.). Die Warenabnahme findet Mittwoch und Donnerstag, bei den Reichsbäckern abzuholen.

Reichsbund der Kriegsgeldbesitzer. Bezirk Treptom, Baum- (Schulweg, Juchland Freitag, 7 1/2 Uhr, bei Hugo Reier, am Treptower Park 37, Ecke Ruderstraße. Aufnahme neuer Mitglieder.

Vereine und Versammlungen.

Reichsbund der Kriegsgeldbesitzer. Bezirk Treptom, Baum- (Schulweg, Juchland Freitag, 7 1/2 Uhr, bei Hugo Reier, am Treptower Park 37, Ecke Ruderstraße. Aufnahme neuer Mitglieder.

Groß-Berliner Parteinaechrichten.

33. Mitteilung. Freitag, 7 1/2 Uhr: Mitteilungsversammlung, Schul- aula, Grunstr. 11.

Gewerkschaftsbewegung

Lohnbewegung in der Portefeulien- und Reiseartikelbranche.

In der Versammlung der in der Portefeulien- und Reiseartikelbranche Beschäftigten verhandelte die Kommission über die Verhandlungen der Tarifkommission mit den Unternehmern. In der Frage der Heimarbeit wollten die Unternehmer mit geringe und in der Lohnfrage gar keine Zugeständnisse machen.

Da nun berichtet über die Verhandlungen vor dem Demobilisierungsausschuß. In den Verhandlungen habe auch der Gehaltsausgleich mitberücksichtigt. Wir beantragten die sofortige Einstellung der ausgefertigten, sowie die Freigabe der Streiklosen.

Nach einer lebhaften Diskussion wurde beschlossen, über die Frage, ob die Arbeit niedergelegt werden soll, eine allgemeine Abstimmung in den Betrieben vorzunehmen.

Forderungen der Wähler.

Die Wähler Groß-Berlins nahmen in einer Versammlung am 15. Juli zu den Angehörigen der Arbeiter Stellung. Ein Teil der Unternehmer hat die Forderung der Teuerungszulage und des Urlaubes bewilligt.

Tarifverhandlungen in der chemischen Industrie.

Die Angestellten der chemischen Industrie haben über ihre Gehaltsforderungen mit den Unternehmern verhandelt. Zu dem Ergebnis der Verhandlungen nahm am Mittwoch eine Versammlung der Angestellten Stellung. Es wurde berichtet, daß die von den Unternehmern gemachten Angebote hinter den Forderungen erheblich zurückblieben.

In der Diskussion lebten sämtliche Redner unter hartem Takt des Angebot der Arbeitgeber ab. Der Tarifvertrag müßte bis spätestens Ende des Monats durchgeführt werden. Eine Trennung von Handel und Industrie sei unbedenklich.

Kommunalisierung der Groß-Berliner Milchversorgung.

Uns wird geschrieben:

Die vor einigen Tagen durch die Presse gehende Notiz über die durch die Lohnforderungen der Meiereiarbeiter notwendig werdende Erhöhung der Milchpreise ruft die Erinnerung an die vor ungefähr einem halben Jahre veröffentlichte Denkschrift der Zeitschrift Groß-Berlin über die Kommunalisierung der Groß-Berliner Milchversorgung wach. Wir haben seinerzeit die Denkschrift lebhaft zugestimmt und darauf hingewiesen, daß die dringend erforderliche Vollkommunalisierung der Milchversorgung wohl kaum ohne Kommunalisierungsgesetz oder ein besonderes Reichsmilchgesetz durchgeführt werden kann. Aber vorbereitet kann die Vollkommunalisierung schon heute durch wichtige Teilarbeiten werden und diese Teilarbeiten können schon jetzt einen positiven Erfolg für das konsumierende Publikum haben.

Die oben erwähnte Denkschrift des Stadtrats Simonsohn führt an, daß in Groß-Berlin 4200 Milchkleinhändler Milch betreiben. Es ist klar, daß diese „wirtschaftliche Verteilung“, wie die Denkschrift sagt, zu einer Verteuerung des Milchvertriebes führt. Durchschnittlich verkaufen diese Kleinhändler 40 Liter Milch. Die Verteuerung der Lebensmittel und die bis vor kurzem ständig zurückgehende Milchmenge liegt bei diesen Händlern an der Verdrängung der Milch durch die Verbraucher bezahlen müssen, ständig höher zu schrauben. Eine Verringerung der Zahl der Milchkleinhändler würde es ermöglichen, dem einzelnen Händler mehr Milch zu liefern. Er würde dann mehr verdienen, ohne daß das Ritz mehr belastet werden müßte. Der entrüstete Ruf der Händler wegen Vernichtung von Existenzen ist lächerlich, denn der Verdienst von 1 bis 2 R. sichert nicht den Lebensunterhalt, wenn besonders noch die Miete davon gedeckt werden muß. Auch ist der Kaufkraft von 10 Liter Milch pro Tag keine Arbeitsleistung. Der Verkauf an anderen, den Gehalt und Geschmack der Milch nicht schädigend und daher statthafter Lebensmittel ist meist entsprechend gering. Die Milchgeschäfte sind so überfüllt beieinander, daß durch eine Einschränkung den Käufern kein Schaden entsteht. Wird doch neben dem Vorteil billigerer Milch dadurch noch die Möglichkeit einer Kontrolle der hygienischen Einrichtungen der verringerten Milchgeschäfte möglich. Die allmähliche Übernahme der Geschäfte durch die Kommune muß ihrer Verringerung nachgehen.

Auf einem zweiten Gebiet kann schon jetzt mit einer Sanierung begonnen werden, nämlich auf dem der Milcheinfuhr. Die große Anzahl der Pächter entspricht nicht dem verringerten Milchquantum. Die Verdiensthöhe, die Kosten der behördlichen Kontrollapparate sind entsprechend hoch. Aus dem Konkurrenzkampf der zahlreichen, in dem engen, weil wegen der Empfindlichkeit der Milch auf die Nähe von Berlin beschränkten Lieferungsgebiet sind der großstädtischen Bevölkerung Nachteile erwachsen. Die Denkschrift der Zeitschrift erwähnt z. B., daß man wegen der Abschiebung der Verantwortung für die Behandlung der Milch auf den Pächter bei den dauernd zunehmenden Entzündungen und Vergiftungen der Milch keinem festen Angriffspunkt gegenübersteht. Der Pächter jedenfalls hat aber über wenig Einfluß auf die Behandlung der Milch, die für die Gesundheit der Bevölkerung so wichtig ist. Der freie Handel hat schon in Friedenszeiten nicht vermocht, Berlin regelmäßig mit Milch zu versorgen. Milchschwemme und Milchmangel in einzelnen Stadtgebieten wechselten sich ab. Im Krieg hat er zur Erschließung neuer Quellen nichts

tun können. Dazu ist durch den Zusammenschluß von Milchhändlern und Meiereien die Gefahr der Ringbildung und damit des Diktats der Händler über die Preise akut geworden.

Der städtische Lebensmittelrat versucht häufig, es so darzustellen, als ob die Kommunalisierung gleichbedeutend sei mit Aufrechterhaltung der Zwangswirtschaft. Das ist im höchsten Grade demagogisch. Die Zwangswirtschaft, die Zwangslieferung einer bestimmten Menge in ein bestimmtes Lieferungsgebiet zu einem bestimmten Preise muß, solange der Milchmangel herrscht, aufrechterhalten werden, weil sonst durch unregelmäßige Lieferungen und horrenden Preise das Leben der Säuglinge sofort in Gefahr gerät. Das hat mit der Frage Lieferung an Gemeinden oder Pächter nichts zu tun. Viele Landwirte ziehen bei anderen Lieferungen die Beziehungen zu dem festeren Großhändler, den die Gemeinde doch vorstellt, den Lieferungen an private Abnehmer, deren finanzielle Sicherheit häufig ebenso unbekannt ist wie ihre Pächter, vor. Waren dauernd unterzubringen, vor. Es zeigt sich auch heute schon, daß die Landwirte Milchlieferungen an Gemeinden dort den Vorzug geben, wo sie mit diesem unbedingt realen, entgegenkommenden Kontrahenten bereits zu tun gehabt haben. Das Publikum aber hat den Vorteil, die Milch durch die Aufschaltung zahlreicher parastatistischer Existenzen so billig als möglich zu erhalten und sicher zu sein, daß alles geschieht, um sie in guter Qualität in die Stadt zu bringen.

Nach dem Befehl können die Staatsbehörden schon heute die Milchlieferungen den Kommunalverbänden zuweisen. Kommunalverbände, die die Notwendigkeit der Milchkommunalisierung erkennen haben, haben also die Aufgabe, die Staatsbehörden zur Überweisung der einzelnen Lieferungen aufzufordern. Wir nehmen ohne weiteres an, daß die in Frage kommenden, dem Reichernährungsminister, Genossen Schmidt, unterstellten Behörden diesem Wunsch, der dem Gedanken vollständiger Kommunalisierung vorarbeitet, frugabene. Nachzüglerische Geheimverhandlungen müssen möglichst aufgedeckt und beendet werden. Neue Milchlieferungen dürfen möglichst nur noch dem Kommunalverband zugewiesen werden.

Die Milchmangelklage kann nachträglich in dem doch nun öffentl. bald erscheinenden Kommunalisierungsgesetz geregelt werden, falls sie nicht in dem auch aus anderen Gründen dringend erwarteten Reichsmilchgesetz behandelt wird. Die ebenfalls aus Gründen der Gefahr der Ringbildung, der Verteuerung der Preise durch den Privatbetrieb und der Bedeutung des Kommunalbetriebes die Qualität der Milch erhaltende Kommunalisierung der Groß-Berliner Meiereien wird wohl am besten bis zum Erlaß eines Gesetzes verschoben. Sie wird dann, wenn der Bezug der Milch von der Gemeinde übernommen werden ist, mit der Errichtung eigener Kleinhandelsgeschäfte den Schlussstein der „Vollkommunalisierung der Milchversorgung Groß-Berlins“ bilden.

Soziales.

Die Notlage der Altpensionäre.

Aus unferen Leserkreis geht uns folgende Darstellung zu, die an einem Einzelfall die der Abhilfe dringend bedürftige Notlage der Altpensionäre treffend beleuchtet:

Ich stand 18 Jahre in einer mittleren Kreisstadt als Magistratsdiener im Dienst. Wegen andauernder Krankheit, ohne mein Verschulden mit 60 J. monatlich in den Ruhestand versetzt, gehörte ich zu den sogenannten Altpensionären. Trotz vieler Wittschaften

hat man mir während der ganzen Kriegsjahre nicht einen roten Pfennig Unterstützung gegeben; stets hieß es: Wir haben genug mit Kriegerfamilien zu tun. Da kam die Revolution. Ich atmete auf in meiner Not und wandte mich an die jetzige Regierung. Es vergingen Monate; keine Antwort. Endlich Nachricht von der alten Stelle; abwarten bis 1. April 1919, dann wird der Provinziallandtag beschließen. Wieder vergehen 2 Monate, dann Rekrut: 420 M. Erwerbszulage für das Jahr 1919, also noch nicht so viel, wie die Arbeitslosen-Unterstützung beträgt. Dazu kommt, daß die nachgearbeitete Frau, welche die Ernährung des kranken Beamten auf ihre schwache Schultern übernommen hat, keinen Anspruch auf Witwenpension hat. So und noch trauriger geht es Tausenden! Da wäre es nun eine gerechte soziale Tat, wenn der Staat helfend, aber möglichst schnell, eingriffe.

Ein Gesetzentwurf über Arbeiter-Urlaube wird vom deutsch-österreichischen Staatsamt für soziale Verwaltung (Staatssekretär Genosse Hanau) ausgearbeitet und geht der Rationalversammlung in diesen Tagen zu.

Verfugung von Militärpersonen. Eine besondere Abteilung für ausscheidende Militärpersonen ist bei der Reichszentrale der Arbeitsnachweise gebildet worden. Sie dient der Unterbringung ehemaliger aktiver Angehöriger des Heeres, der Marine und der Schutztruppen, gleichermäßen von Offizieren, Beamten und Unteroffizieren in freien Berufen, nicht beamteten Stellen. Diese Abteilung befaßt sich nicht selbst mit der Stellenvermittlung im einzelnen. Sie soll die bestehenden Einrichtungen für Arbeitsnachweise und Berufsberatung in geeigneter Weise zusammenfassen, nötigenfalls weiter ausbauen und nutzbar machen. In allen Fragen der Berufswahl u. dgl. haben sich die Anwärter an die Berufsberatungstellen zu wenden, die bei den Versorgungsämtern der General-Kommandos gebildet sind.

Berichtszeitung.

Großes Hammelfleisch. Während der gewöhnliche Sterbische heutzutage beliebt ist, wenn es ihm gelingt, einmal in den Besitz einer Hammelfleisch zu gelangen, haben der Maschinenarbeiter Paul Müller und der Maurer Ernst Schulz aus Straußberg ihren Appetit auf Hammelfleisch gleich im großen zu stillen versucht. Nächstherweise zogen sie am 28. Mai zu dem Gut Klosterdorf, wo ein riesiger Hammelfleisch mit mehreren Hundert Hammeln ist. Die beiden verschafften sich gewaltsam Zutritt, griffen zunächst vier, dann nochmals vier wertvolle Küstler, die sie an Ort und Stelle abschloßen, und den Tieren die Helle abjagen. Das Fleisch der acht Tiere führten sie auf einem Handwagen nach einem Grundstück, schaufelten dort eine Grube auf und wollten diese als Speisekammer benutzen. Als das Fleisch dort ertrübt wurde, war es schon größtenteils verdorben. Müller scheint den Hammelfleisch als Spezialität zu betreiben; er ist zwar kein Montanerin, aber erst vor zwei Tagen wegen eines gleichen Vergehens zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Beide Angeklagte wurden zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Verantwortlich für Politik: Viktor Adler, Charlottenburg, für den literar. Teil des Blattes: Alfred Scholl, Berlin; für Anzeigen: Theodor Glöck, Berlin. Verlag: Verlags-Gesellschaft m. b. H., Berlin. Druck: Bornstraßer-Verlagsanstalt und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstr. 2.

Ein Freudentag ist der Waschtage



mit dem patentierten, vollkommen selbsttätig arbeitenden „Liebig's Dampf-Wasch-Automaten, der dauernd Arbeit tut, Arbeitslohn, Seife und Feuerung erspart und in jedem Raum für Gas- und Küchenherd benutzbar ist, ohne jede Bedienung, größte Schonung der Wäsche, selbst mit den markentesten Selteneremitteln, wovon wir das Bestbewährte auf Wunsch liefern. Die Anschaffung wird evtl. auch durch bequeme Zahlungsweise erleichtert. Preis je nach Größe und dem zurecht in Frage kommenden Teuerungszuschlag von 61 Mark an.

Näheres durch Preisliste V. mit Abbildungen gratis.

„Liebig's Dampf-Wasch-Automaten-Zentrale, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 27a.“

Kuhla-Pianos

Verkauf im Fortschrittmagazin N 31, Wattstr. 17/18.

Elektro-Motore

Kupferdrähte und andere elektrische Materialien liefert Elektrotechnik Zentrum Auguststr. 18, Tel. Nr. 4787.

Elektromotoren.

Leistungsbereiche liefert W. Hagenborn, Rodtstr. 50/51, Tel. Nr. 12555.

Aus erster Hand

Kaufen Sie rechte Matrasen, einzeln 30.—, dreiteil. 48.— ab Lager: W. Reinecke, Katzbachstr. 25, part. (Dordstr.) Stoffannahme & Remanfertigung. Metallbetriebl. Stahlmatr. 1. jed. halbjährlich. pag.

Kleine Anzeigen im „Vorwärts“ sind billig und erfolgreich!

Kriegsanleihe

kauft gegen Barzahlung Deutsche Metallindustrie, Potsdamer Str. 67.

Hebamme.

Vertrauensvolle Wushunt. Preisb. Deussenstr. 70.

Hautjucken

wird sofort beseitigt durch Kosmetik-Tinktur „Frahel“

Verkauf gegen Nachnahme 20. 500 durch Firma Franz Heinrich, Berlin-Lichtenberg 70, Frankfurter Allee 257.

Originelle Schmerz

Kausches Schmerzmittel mit wachsendem Lebensalter, ebenbürtiger Lebensdauer, kommt mit 12 bis 15 Jahren und dauert bis ins hohe Alter. Preis 10 Pf. in jeder Apotheke.

Hautkrankheiten

Ausschlag, Juckreiz, Hautausschlag, Mildegederm, Rote, Krätze, Flechte, Rinde, Juckreiz, auch in vorgeschrittenen Fällen durch obgedachte Medikation bei möglichem Ausbruch

Dr. Jüling, Schöneberg, Köpenicker Str. 20, 8-10 Uhr, 2-4 Uhr, Sonntags 11-1 Uhr.

Verkäufe

Wohnungsmöbel: Buntbrot, Kuchentisch, 100 Mark, 200 Mark, 300 Mark, 400 Mark, 500 Mark, 600 Mark, 700 Mark, 800 Mark, 900 Mark, 1000 Mark, 1100 Mark, 1200 Mark, 1300 Mark, 1400 Mark, 1500 Mark, 1600 Mark, 1700 Mark, 1800 Mark, 1900 Mark, 2000 Mark, 2100 Mark, 2200 Mark, 2300 Mark, 2400 Mark, 2500 Mark, 2600 Mark, 2700 Mark, 2800 Mark, 2900 Mark, 3000 Mark, 3100 Mark, 3200 Mark, 3300 Mark, 3400 Mark, 3500 Mark, 3600 Mark, 3700 Mark, 3800 Mark, 3900 Mark, 4000 Mark, 4100 Mark, 4200 Mark, 4300 Mark, 4400 Mark, 4500 Mark, 4600 Mark, 4700 Mark, 4800 Mark, 4900 Mark, 5000 Mark, 5100 Mark, 5200 Mark, 5300 Mark, 5400 Mark, 5500 Mark, 5600 Mark, 5700 Mark, 5800 Mark, 5900 Mark, 6000 Mark, 6100 Mark, 6200 Mark, 6300 Mark, 6400 Mark, 6500 Mark, 6600 Mark, 6700 Mark, 6800 Mark, 6900 Mark, 7000 Mark, 7100 Mark, 7200 Mark, 7300 Mark, 7400 Mark, 7500 Mark, 7600 Mark, 7700 Mark, 7800 Mark, 7900 Mark, 8000 Mark, 8100 Mark, 8200 Mark, 8300 Mark, 8400 Mark, 8500 Mark, 8600 Mark, 8700 Mark, 8800 Mark, 8900 Mark, 9000 Mark, 9100 Mark, 9200 Mark, 9300 Mark, 9400 Mark, 9500 Mark, 9600 Mark, 9700 Mark, 9800 Mark, 9900 Mark, 10000 Mark.

Möbel

Wohnungsmöbel: Buntbrot, Kuchentisch, 100 Mark, 200 Mark, 300 Mark, 400 Mark, 500 Mark, 600 Mark, 700 Mark, 800 Mark, 900 Mark, 1000 Mark, 1100 Mark, 1200 Mark, 1300 Mark, 1400 Mark, 1500 Mark, 1600 Mark, 1700 Mark, 1800 Mark, 1900 Mark, 2000 Mark, 2100 Mark, 2200 Mark, 2300 Mark, 2400 Mark, 2500 Mark, 2600 Mark, 2700 Mark, 2800 Mark, 2900 Mark, 3000 Mark, 3100 Mark, 3200 Mark, 3300 Mark, 3400 Mark, 3500 Mark, 3600 Mark, 3700 Mark, 3800 Mark, 3900 Mark, 4000 Mark, 4100 Mark, 4200 Mark, 4300 Mark, 4400 Mark, 4500 Mark, 4600 Mark, 4700 Mark, 4800 Mark, 4900 Mark, 5000 Mark, 5100 Mark, 5200 Mark, 5300 Mark, 5400 Mark, 5500 Mark, 5600 Mark, 5700 Mark, 5800 Mark, 5900 Mark, 6000 Mark, 6100 Mark, 6200 Mark, 6300 Mark, 6400 Mark, 6500 Mark, 6600 Mark, 6700 Mark, 6800 Mark, 6900 Mark, 7000 Mark, 7100 Mark, 7200 Mark, 7300 Mark, 7400 Mark, 7500 Mark, 7600 Mark, 7700 Mark, 7800 Mark, 7900 Mark, 8000 Mark, 8100 Mark, 8200 Mark, 8300 Mark, 8400 Mark, 8500 Mark, 8600 Mark, 8700 Mark, 8800 Mark, 8900 Mark, 9000 Mark, 9100 Mark, 9200 Mark, 9300 Mark, 9400 Mark, 9500 Mark, 9600 Mark, 9700 Mark, 9800 Mark, 9900 Mark, 10000 Mark.

Fahrräder

Wohnungsmöbel: Buntbrot, Kuchentisch, 100 Mark, 200 Mark, 300 Mark, 400 Mark, 500 Mark, 600 Mark, 700 Mark, 800 Mark, 900 Mark, 1000 Mark, 1100 Mark, 1200 Mark, 1300 Mark, 1400 Mark, 1500 Mark, 1600 Mark, 1700 Mark, 1800 Mark, 1900 Mark, 2000 Mark, 2100 Mark, 2200 Mark, 2300 Mark, 2400 Mark, 2500 Mark, 2600 Mark, 2700 Mark, 2800 Mark, 2900 Mark, 3000 Mark, 3100 Mark, 3200 Mark, 3300 Mark, 3400 Mark, 3500 Mark, 3600 Mark, 3700 Mark, 3800 Mark, 3900 Mark, 4000 Mark, 4100 Mark, 4200 Mark, 4300 Mark, 4400 Mark, 4500 Mark, 4600 Mark, 4700 Mark, 4800 Mark, 4900 Mark, 5000 Mark, 5100 Mark, 5200 Mark, 5300 Mark, 5400 Mark, 5500 Mark, 5600 Mark, 5700 Mark, 5800 Mark, 5900 Mark, 6000 Mark, 6100 Mark, 6200 Mark, 6300 Mark, 6400 Mark, 6500 Mark, 6600 Mark, 6700 Mark, 6800 Mark, 6900 Mark, 7000 Mark, 7100 Mark, 7200 Mark, 7300 Mark, 7400 Mark, 7500 Mark, 7600 Mark, 7700 Mark, 7800 Mark, 7900 Mark, 8000 Mark, 8100 Mark, 8200 Mark, 8300 Mark, 8400 Mark, 8500 Mark, 8600 Mark, 8700 Mark, 8800 Mark, 8900 Mark, 9000 Mark, 9100 Mark, 9200 Mark, 9300 Mark, 9400 Mark, 9500 Mark, 9600 Mark, 9700 Mark, 9800 Mark, 9900 Mark, 10000 Mark.

Unterricht

Englische Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene, sowie deutsche und französische Stunden erteilt O. Schmidt, Charlottenburg, Stütgenstr. 9, Götterhaus IV.

Arbeitsmarkt

Stellengesuche

Junger Mann aus besserer Familie sucht Lebensstellung, gleich welcher Art, 22 Jahre alt, Berlin, demotag. Anrede E. 20 Hauptredaktion Nordost.

Stellengesuche

Stellengesuche

Verschiedenes

Rechtsberatung kostenlos Spezialität: Scheidung, Erbschaft, Testament, etc. Dr. Schmidt, Charlottenburg, Stütgenstr. 9, Götterhaus IV.